

Inhalt

Prolog	9
1. Einleitung	13
1.1. Theoretische Einbettung: Anthropologie der Staatlichkeit	19
1.2. Erkenntnisinteresse: Ziele und Fragen	26
1.3. Forschungsstand: Zivilpersonen und Friedensgemeinden in Konfliktregionen	32
1.4. Zum Vorgehen: Methodik und Struktur	42
2. Kontext, Konflikt, Staatlichkeit: Der Urabá und San José de Apartadó	49
2.1. Zur Orientierung: Geografie, Demographie, Ökologie	53
2.2. Historische Einordnung: Eine regionale Konfliktgeschichte Urabás	61
2.3. Die Vorläufer: Besiedlung, Entwicklung und Konflikt in San José de Apartadó	94
2.4. Theoretische Synopse: ‚State Formation‘ im Urabá	133
3. Die Friedensgemeinde San José de Apartadó	149
3.1. Entstehung und Gründung: ‚Das Rote Kreuz bringt nicht ewig Linsen‘	151
3.2. Interne Organisation: ‚Es geht nur zusammen‘	166
3.3. Entwicklung bis in die Gegenwart: ‚Das ist was für Mutige‘	199
3.4. Theoretische Synopse: Handlungsmöglichkeiten ländlicher Gemeinden	248
4. Kontaktmomente zwischen der Friedensgemeinde und staatlichen Institutionen	261
4.1. Leben im Konflikt: Wie staatliche Institutionen der Gemeinde begegnen	264
4.2. Überleben im Konflikt: Wie die Gemeinde staatlichen Institutionen begegnet	334
4.3. Theoretische Synopse: Paradoxe Begegnungen in der ‚Kontakt-Zone‘	384
5. Schluss: Begegnungen in Zeiten des ‚Friedens‘	403
5.1. Zum Erleben des ‚Friedens‘: Ein Ausblick	404
5.2. Resümee paradoxer Begegnungen	423
Epilog	435

Literaturverzeichnis	441
Danksagung	477

Das Erstaunlichste an den Kolumbianern ist vielleicht ihre unbegreifliche Fähigkeit, sich an alles, sei es gut oder schlecht, mit einer Zähigkeit anzupassen, die ans Übernatürliche grenzt. Einigen – und möglicherweise sind es die Weisesten – scheint nicht einmal bewusst zu sein, dass sie in einem der gefährlichsten Länder der Welt leben. Das ist kein Wunder: Inmitten des Schreckens geht das Leben weiter.
(*García Márquez 2000b*, 337)

